

Lasset die Kinder zu mir kommen

Wie man im Religionsunterricht die Liebe Gottes weitergeben kann. Ein Zeugnis von Eva Meyer

Nach einem abgeschlossen Wirtschaftspädagogikstudium an der WU Wien und sechsjähriger Lehrtätigkeit an einer BHS, kündigte ich meinen unbefristeten Vertrag um mich zur röm. kath. Religionslehrerin ausbilden zu lassen. Seit 20 Jahren verkünde ich mit großer Freude 6-10jährigen Volksschülern die frohe Botschaft der bedingungslosen Liebe Gottes zu uns Menschen, die sich uns in Jesus Christus endgültig geöffnet hat. Je mehr ich mich selbst im Gebet täglich neu Seiner Liebe aussetze und sie an- und in mich aufnehme, umso mehr kann davon durch mich auch den Kindern zu teil werden. Manchmal empfinde ich mich dann im Unterricht wie in den Strom der Liebe Gottes hineingenommen, der durch mich hindurch zu den Kindern fließt. Kindern die mir oft mit Tränen in den Augen und hängendem Kopf erzählen, dass sie von ihrer Mama wüssten, dass sie ein nicht geplanter Unfall waren, darf ich die Wahrheit Ihrer seit Ewigkeit von Gott her geplanten, gewollten und geliebten Existenz zusprechen. Es ist ein großes Geschenk für mich zu sehen, wie sie dadurch aufblühen und in ihren oft schon sehr traurigen Gesichtern plötzlich ein Leuchten und eine Hoffnung zu sehen ist. Ein Bub in der 1. Klasse, nimmt auch immer mit Erwartung und Freude am Religionsunterricht teil. Als ich mich am Schulfest seiner Mama vorstellte, sie zu ihrem entzückenden Sohn beglückwünschte und ihr meine Freude, ihn in Religion unterrichten zu dürfen mitteilte, meinte sie: „Ach, mein Sohn erzählt immer von Ihnen und sagt mir jeden Tag: Mama, Gott liebt dich!“

Wie fast jedes Kind in den 60iger Jahren besuchte ich auch selbst den Religionsunterricht. Meine Eltern standen der Kirche fern und so bekam ich von zu Hause kaum eine Anleitung zum Glauben. Mich faszinierten jedoch die Geschichten über Jesus, die uns der Priester im RU erzählte und in meinem Herzen wuchs die Sehnsucht, dass das, was ich da zu

hören bekam, doch wirklich wahr sein möge. Überdeckt vom Leben in der Welt, schlummerte die mir eingepflanzte Hoffnung für viele weitere Jahre in meiner Seele. Bis ich eines Tages bei der Suche nach einer geeigneten Therapie, die ich aufgrund einer Lebenskrise als nötig erachtete, dem Heiland selbst begegnen durfte. Die Hoffnung und die Sehnsucht meiner Kindheit erfüllten sich und ich wusste mit einem Schlag, dass Jesus wirklich lebt und alles, was ich über ihn gehört hatte wahr ist.

In mir wuchs der Wunsch meinen Glauben an andere weiterzugeben und meine ganze Zeit für Jesus einsetzen zu dürfen. Eines Tages sagte mir mein Beichtvater, dass Religionslehrer für die Volksschule gesucht und für deren Ausbildung geworben wird. Zwei Jahre später stand ich selbst als Religionslehrerin in der Volksschule. Ich bete dafür, dass Gott den Samen Seines Wortes in den Herzen der Kinder bewahren möge und zur richtigen Zeit aufgehen und Frucht bringen lässt. So wie Er es in meinem Leben getan hat. Immer wieder bringe ich dem Herrn im Gebet auch all die Lasten, die mit dieser Verantwortung verbunden sind, den kalten Wind der Vorbehalte, der Skepsis und der Urteile der auch oft den Religionslehrern als Vertreter der Kirche von Eltern und Kolleginnen entgegenweht. Zu Beginn dieses Schuljahres waren es heuer vor allem schwierige unangenehme organisatorische Umstände, die mich sehr belastet haben und die die Rahmenbedingungen für einen unbeschweren, liebevollen Umgang mit den Kindern im Religionsunterricht sehr erschwert haben. Da sich diese Umstände vermutlich nicht verbessern werden und ich auch immer älter werde, klagte ich dem Herrn unter Tränen mein Leid, mit der Frage im Herzen, ob Er für mich nicht vielleicht in Zukunft eine weniger anstrengende Arbeit hat und Er nicht jüngere und frischerer Kollegen zu den Kindern schicken möch-



te. Die Antwort kam prompt am nächsten Schultag. Ein Schulneuling musste leider wegen seines „kreativen Verhaltens“ alle von ihm besuchten Kindergärten verlassen – mit dementsprechenden Erwartungen bzw. Befürchtungen wurde er in der ersten Integrationsklasse unserer Schule erwartet. Die erste Religionsstunde hat ihm jedoch sehr gut gefallen und als er am Ende noch eine kleine süße Schnecke (Schneckli – eine Handpuppe, die sich den Kindern in der ersten Religionsstunde vorstellt und die uns in vielen Stunden begleitet) zum Schmecken genoss, stellte er schmatzend mir gegenüber fest: „Aber dich, Eva – schmatz, schmatz – hat wirklich der Gott zu uns geschickt!“ Unter herzlichem Lachen meinte ich, dass er damit wirklich recht hat, aber dass er was vergessen hätte, nämlich, dass Gott auch die Kinder und ihn zu mir geschickt hat.

So habe ich an den Freuden und Leiden der Arbeiter im Weinberg Gottes Anteil und darf die bedingungslose Liebe Gottes, die Er mir täglich zu teil werden lässt, an so viele Kinder weitergeben.

Eine kleine Blütenlese aus dem Alltag des Religionsunterrichtes ...

Ein 7jähriges Mädchen besucht wegen mangelnder Reife zum zweiten mal die erste Klasse. In ihrem ersten Schuljahr hatte ich den Eindruck, dass vieles an ihr einfach nur vorüberzieht, ohne dass sie es wirklich aufnehmen und erfassen kann. Zumal sie aufgrund ihrer sehr traurigen familiären Situation (sie wohnt bei ihrer Oma und sieht nur manchmal ihren Papa, von ihrer Mama weiß sie, glaub ich, gar nichts) oftmals auch somatisierte und nicht selten die Religionsstunde in der Kuschedecke mit Kuschelschaf liegend am Teppich verbrachte.

Ich wurde durch sie selbst jedoch eines Besseren belehrt. Einer ihrer Klassenkollegen betrachtete im Religionszimmer interessiert ein Plakat über Jesu Leiden, Tod und Auferstehung. Er fragte mich, ob Jesus wirklich lebt. Ich erklärte ihm, dass Jesus den Tod besiegt hat und lebendig ist, worauf sich jenes Mädchen in unsere Unterhaltung einmischte und meinte: „Das ist alles noch in meinem Kopf drinnen, der Jesus ist gestorben, aber er ist wieder aufgewacht und vorher hat er allen seinen Freunden die Füße geputzt. Das hab ich mir gemerkt, das ist alles noch in meinem Kopf und das hab ich alles dem N.N. erzählt.“

Ein Mädchen der 1.Klasse beim Lernen des Vater unsers: „...Und führe uns nicht in VER...(nach einer kurzen Denkpause): LEGENHEIT....“

Ein Mädchen der 1.Klasse meldet sich ungefragt zu Wort. „Ich weiß, was der Jesus zum Schluss gesagt hat, ich weiß, was der Jesus zum Schluss gesagt hat!“ (Sie meinte Jesu letzte Worte am Kreuz). Nachdem sie eh schon alles mit ihrer Wortmeldung unterbrochen hatte, ließ ich sie gewähren und sagte zu ihr: „Na bit-sagt?“ Darauf Michelle sichtlich zufrieden: „Da Jesus hat g'sagt: Ihr wisst's was ihr zu tun habt's!“

3.Klasse: Gespräch darüber, dass Jesus der König der Liebe ist, da er die „Bösen“ ebenso liebt wie die „Guten“. Ich frage die Kinder, ob sie wissen warum Jesus auch die „Bösen“ liebt. Ein Kind antwortet spontan: „Na er weiß, dass die Bösen nur noch böseer werden, wenn man sie nicht mit Liebe behandelt!“

Kinder in der 1.Klasse wiederholen anhand eines Plakates 5 rote Erinnerungspunkte der Karwoche. Bei einem (letztes Abendmahl) hängen sie, da ihnen der Name des Geschehens nicht einfällt. Sie denken angestrengt nach, bis endlich ein Bub herausplatzt: „Ich weiß, da hat der Jesus mit seinen Freunden die letzte Party gefeiert!“

4. Klasse in einer Stunde über Allerheiligen: Die Kinder haben anhand von Impulsbildern die Begriffe HEIL und UNHEIL erarbeitet und über HEIL und UNHEIL-situationen in der Welt und ihrem persönlichen Leben gesprochen. Wir sind dann gemeinsam zu dem Schluss gekommen, dass Gott das HEIL ALLER Menschen will – ALLERHEILIGEN – und ich erklärte den Kindern, dass Heilige eben solche Menschen sind, die durch ihr Leben, das sie fest in Verbindung mit Jesus gelebt haben, HEIL in unsere UNHEILE Welt gebracht haben. Worauf ein Schüler herausplatzt: „So wie du, Eva?“ Lachend meinte ich, dass ich mich sehr wohl darum bemühe, aber immer wieder auch zu Jesus gehen muss, mit dem Unheil das ich dann doch wieder angerichtet habe. Dann macht ER daraus etwas Gutes. Ich konnte dann daran auch sehr gut erklären, warum die Kirche Menschen erst nach deren Tod zu Heiligen erklärt.

Ein Schüler ohne religiösem Bekenntnis der 1. Klasse, der nicht am Religionsunterricht teilnimmt, bekommt aber einiges durch die anderen Kinder mit. Die Kinder haben beim Schulgottesdienst ein foliertes Lesezeichen mit folgendem Text geschenkt bekommen: Sei kein Frosch, Gott liebt Dich! Ein Kind vom Religionsunterricht liest dem nicht am Religionsunterricht teilnehmenden Kind ganz stolz den Text vor. Worauf dieser seine Lehrerin fragt, was denn das überhaupt heißt. Die Kollegin, die den Schulgottesdienst besucht hat, erklärt ihm, dass Christen eben glauben, dass Gott sie unabhängig von ihrem Handeln – egal ob sie Gutes oder Böses tun – einfach immer liebt. Nach seinem weiter etwas unverständlichem Blick fügt sie ein Beispiel hinzu: „Schau mal, es ist so ähnlich, wie wenn du mal die Hausübung vergisst, dann hab ich dich aber deswegen nicht weniger lieb.“ Darauf Jan: „Aha, dann bist du also eine Göttin!“

In der 4.Klasse besuchte mich einmal unerwartet mitten im Unterricht eine Freundin und Kollegin. Ich stellte die Klasse und sie einander vor und wir fuhren fort mit einer Wiederholung über das Leben des Apostel Paulus. Die Kinder konnten alle meine Fragen beantworten. Meine Kollegin staunte über ihr großes Wissen worauf ein Schüler aufzeigte und meinte: „Weißt du, das ist, weil wir so geliebt sind!“

Kinder in der 3.Klasse wiederholen Gründonnerstag die Fußwaschung. Ich frage sie, was Jesus seinen Jüngern durch die Fußwaschung zeigen bzw. erklären wollte. Ein Schüler antwortet: „Da Jesus hat seinen Freunden gsagt: In meinem Königreich ist es ein bissl anders wie bei den Königen auf der Erde. Bei mir müssen sich die Chefs klein machen und den anderen dienen!“